

Beilage zum
Haasfreund für den goldenen Grund,
Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von B. Ammelung in Bamberg.

Fesseln der Liebe.

Roman von P. Cartois.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie sicher und gewandt führte dieser Tänzer, wie graziös paßte sie sich jedem seiner Schritte an, die weiche Schleppe lässig im Arm.

„Genug!“ bat Julia halblaut. Er führte sie sofort auf ihren Platz zurück, wo ihr Gatte ihrer wartete.

„Laß uns heim, Fritz!“ bat sie halblaut. „Ich möchte nicht tanzen!“

„Wie du willst, Julia!“ sagte er zärtlich.

„Sie wollen schon fort? Nun, zu lange werde ich auch kaum noch bleiben! Leben Sie wohl, gnädige Frau!“

Landrat Vinthard neigte sich tief über ihre schmale Hand. Geigenklänge hallten ihnen nach, als sie heimwärts schritten.

Blendend funkelte der Schnee zu ihren Füßen; tiefblau mit goldenen Sternen überfärbt breitete sich über ihnen der Himmel.

„Wie sonderbar, daß Assessor Vinthard gerade hier Landrat geworden ist! Welch eigenartiger Zufall! Aber ich freue mich! Nun habe ich doch jemand zum Politisieren aus der ‚alten‘ Zeit!“ sagte Fritz von Brenken lächelnd und blies den Rauch seiner Zigarre in die frostklare Luft. „Du sagst ja gar nichts, Julinka!“

„Ich weiß nicht, ob ich mich freuen soll oder nicht!“ gab sie langsam zurück. „Mir war es lieber, es käme keiner aus der ‚Zeit von einst‘ hierher, um mit spürenden Augen unser Heim, unser Leben hier zu durchforschen!“

„So egoistisch bist du geworden, Julinka! Laß sie doch alle da draußen wissen, wie unsagbar glücklich wir sind!“

Sie standen vor ihrem kleinen Haus, das still und dunkel in dem verschneiten Garten lag. Nur aus dem schmalen Fenster über der Haustür glänzte matter Lichtschein.

Das Öffnen und Aufschließen des großen Gartentores überhob sie der Antwort und sie atmete tief, wie erleichtert auf, als ihr Fuß die Schwelle des Hauses überschritt.

Im Gasthof „Zum grünen Baum“ klangen die Geigen in die stille Winternacht hinaus. Die Jugend tanzte ausgiebig in dem niederen Saal, es tanzte eigentlich alles.

„Die Gesellschaft“ hatte sich in dem kleinen Jagdzimmer einen Tisch reserviert und dort sprach man über den wohl gelungenen Abend, man kritisierte die Dilettanten, die Toiletten! Man freute sich über die „kolossale“ Einnahme. Brustend und atemlos vom Tanz lehnte die Rechnungsrätin in der Ecke des ziemlich verschossenen Sofas.

„Woher kennt eigentlich Landrat Vinthard diese Frau von Brenken?“ erhob jetzt Frau Doktor Forkelat ihre Stimme.

„Sie stammen beide aus derselben Stadt, aus Gleiwitz also!“ warf die Postmeisterin ein, welche in ihrem Piroettenkostüm auf ihrer schwammigen Figur ordentlich grotesk wirkte.

„Ein netter Mann, der Landrat! So leutselig und freundlich“, fügte sie mit breitem Lächeln hinzu. „Schwer reich! Re Partie! Schade, daß er so früh aufgebrochen ist — noch vor der Damenwahl!“

„Na, und Kreissekretärs?“ — ließ sich jetzt wieder jemand

am unteren Ende der Tafel vernehmen. „Von denen auch heute abend keine Spur. Er sei sehr leidend, heißt es! Dabei ist der Mann jeden Tag pünktlich auf dem Amt — unermüdlich tätig! Da werde einer klug daraus.“

„Na, und sie, — die Frau mit den schönen Augen?“

„Ist verreist gewesen!“ warf ein anderer ein. „In Königsberg, hat sich neue Wintertoilette geholt, aber effeff. Bildhübsches Weib! traf sie gestern! Es knachte und raschelte nur so unter jedem ihrer federnden Schritte.“

„Na ja, unsere Männer! Wie die begeistert tun! Dabei kann diese Frau kaum eine Suppe kochen!“ eiferte die Kanzleirätin los. „Und wie sehen die Kinder aus! So schmutzig und ungepflegt. Wenn die Geschichte mal kracht, dann hat nur die Frau Schuld!“

„Wieder einmal der liebe Nächste! Wen trifft's denn eben?“ ließ sich eine fröhliche Stimme von der Tür her vernehmen.

Doktor Lodz war's, der eben gekommen war und Mantel und Hut an den Kleiderrechen hing.

„So spät, Doktor?“ klang es von allen Seiten, während man zusammenrückte, um ihm einen Platz zu schaffen.

„Konnte nicht eher kommen! Große Fahrt über Land und zum Abend holte mich Frau Kreissekretär zu ihrem Mann. Dem geht's schlecht — sehr schlecht! Gehe nachher noch mal hin!“

Eine Stille war seinen Worten gefolgt, in dem noch eben so berebten Kreis.

Und während er jetzt in großen Zügen sein Bier trank, glitt des jungen Arztes Blick beinahe mitleidig über die gepuhten Frauen, über die verlegenen Gesichter der Männer.

Jetzt tat es denen da schon leid, was sie noch eben an Feindseligkeiten ausgeplaudert hatten über die, die heute ihrem Kreis ferngeblieben.

Es tat ihnen schon leid!

Jetzt, wo das Unglück seine schwarzen Fittiche über jenes Haus ausbreitete, jetzt kamen sie mit ihrem Mitleid, ihren billigen Gemeinplätzen.

Sie konnten sich nicht genug tun, zu begütigen, zu beschönigen, gerade jene, die am härtesten geurteilt hatten.

Ein spöttisch verächtliches Lächeln glitt über Doktor Lodz' kluges, häßliches Gesicht.

Er kannte sie ja alle so genau! Er wußte, was von diesen hochtrabenden Worten zu halten war. Niemand von diesen allen hätte auch nur einen Finger gerührt, hätte in den Beutel gegriffen, um helfend einzugreifen, wo es sich um eine stille Wohltat handelte!

Heute ja! Hier vor hundert Augen, da spielte man den Großmütigen in widerlich proziger Art. Man ließ da und dort ein Goldstück hinrollen — es war so berauschend, dem Nächsten zeigen zu können: „Wir geben so viel, wir haben mehr wie du!“

Im engen Kreis, im engsten Kleinstadtleben, hatte sich auch ihr Denken, ihr Fühlen verengert, verkleinert und sie kannten und wußten kaum, daß ihrem Wohltun das Beste ermangelte — die Güte!

Gütig sein! Ein Mensch, der wirklich gütig ist, das war Doktor Lodz. Und darum hingen die Menschen an ihm, die armen, verachteten Menschen, die in den trocknen gelegten Mooren wohnten, die da ein so kümmerliches Dasein fristeten.



Gustav Liban,

der Erfinder der Gulasch-Kanone. (Mit Text.)

Und darum war jetzt sein Lächeln so bitter, als er all diese Frauen sah in ihren seidenen Kleidern, ihren gebrannten Frisuren, ihrem fatten, behaglichen, mit sich zufriedenen Lächeln.

Hatten sie alle nicht vor allem zu dem Zusammenbruch jener Familie beigetragen? Hatten sie nicht selbst alle diese junge, schöne Frau durch ihre prohenhaften Toiletten angetrieben, es ihnen gleich zu tun?

Arme Frau! Nicht alle waren so stark, so tapfer wie die eine, die Fremde, die Neue, wie Julia von Brenken! Die einzige, die die Güte kannte! — Als er ihr das Elend schilderte in jenem Haus, da war sie plötzlich aufgestanden, um ihm später ein kleines Kuvert in die Hand zu drücken.

„Ich habe gestern zweihundert Mark bekommen für eine Moorlandschaft! Die Hälfte genügt mir schon! Nehmen Sie! Aber ich will ungenannt bleiben!“

Daran dachte Doktor Podz, als er jetzt langsam sein Bier trank schweigend und ernst in dem lauten, fröhlichen Kreis, der sich da um den runden Tisch reihte.

Die Unterhaltung drehte sich bereits wieder um den neuen Landrat.

Er horchte kaum hin, nur einmal blickte er wie erwachend auf, man sprach von Julia von Brenken.

Feindselig wie immer!

Und natürlich führten die Frauen jetzt das Wort.

Es war ein Schwall von Spitzfindigkeiten, die nur darin gipfelten, die Frau anzugreifen.

Da schlug Doktor Torkelat plötzlich mit der flachen Hand auf die Tischplatte, sein dröhnender Bass wurde laut:

„Was ereifern Sie sich so, meine Damen! Was in aller Welt hat ihnen die Frau nur getan? — Dafür, daß sie halt das sauberste Fräsel hat und die schönste Figur in unserem Posemudel, dafür kann sie doch nichts!“

„Bravo! Doktor! Bravo!“ riefen die Herren und hoben lachend die Gläser. Auch die Frauen lächelten sauerfüß über den „Scherz“ — bis auf die Frau Doktor, in deren Augen drohte ein Wetter zu dem jovialen Gatten hinüber.

Regierungspräsident von Brenken saß seiner Gattin am Frühstückstisch gegenüber. Der Duft von starkem, aromatischem Kaffee erfüllte das große dreieckige Zimmer, in das die Januarsonne ihr blaßes, grelles Licht warf. Die goldfarbenen Stores vor den breiten Fenstern waren zurückgezogen, anstatt jenes wohlige, goldige Licht zu schaffen, was einen Wintermorgen im Zimmer so traulich und gemütlich macht.

Es war sehr warm in dem hohen, großen Raum, dennoch trug die Präsidentin einen großen, grauen Wollschal über dem einfachen Morgenkleid — sie fror immer. Pimpy, der Pinscher, lag zitternd zu Füßen der Herrin in einem warm gepolsterten Körbchen, denn man hatte gänzlich vergessen, ihm seine warme Decke überzubreiten. Augenblicklich existierte er überhaupt nicht, und das empörte sein sehr verwöhntes Hundegemüt.

Aberhaupt, die Herrschaft schien ungnädig gestimmt! Weder Sahne noch Zucker war ihm heute von dem reich besetzten Tisch verabfolgt worden, und dabei war das Frühstück längst beendet.

Die Regierungspräsidentin legte mit einem Seufzer den Brief, den sie bis jetzt aufmerksam gelesen, auf den Tisch, auch das Voragnon klappte sie mit einem Seufzer zusammen.

„Natürlich... ein Bettelbrief!“ bemerkte sie fliegend.

Ihr Gatte ließ die Zeitung sinken.

„Lies vor!“ befahl er kurz und herrisch. „Oder besser, gib mir den Wisch, ich will selbst lesen!“

Ein dünnes Lächeln schürzte die schmalen Lippen der Frau.

„Und dies Papier! Feinste und teuerste Sorte... und der Duft! Feinstes Parfüm!“ Damit reichte sie das Briefblatt hinüber.

Der Mann schwieg, aber eine Falte grub sich sentrecht über

seine breite Stirn. Er las bereits. Die großen, schwungvollen Buchstaben und vor allem der freie, rüchhaltslose Ton gefielen ihm unwillkürlich in diesem Briefe. Er hatte etwas so ganz anderes erwartet zu lesen, als er nun las:

Liebe Eltern!

Nach einer schweren Zeit, der traurigsten meines bisherigen Lebens, darf ich nun wieder hoffen. Fritz wurde vor dem Weihnachtsfest sehr krank an seinem alten Bronchialkatarrh, wie ich Euch bereits mitteilte. Er hat sich die Erhaltung auf einem Holzturm in schlecht geheizten Räumen zugezogen. Dabei eine Kälte von vierundzwanzig Grad Celsius und eine dreistündige Fahrt im offenen Wagen! Ihr könnt Euch kaum eine Vorstellung machen, welche fürchterliche Luft den Verkaufsraum erfüllt, wo Hunderte von Menschen zusammengedrängt herumstehen, rauchend, trinkend, die meisten schon sinnlos betrunken am frühen Morgen! Und in dieser verpesteten Luft muß Fritz von früh zehn Uhr bis abends elf Uhr sitzen und arbeiten! Eine Strapaze für jeden Gesunden, ein langsam äzendes Gift aber für ihn, für seine kaum wiedererlangte Gesundheit. — In den langen Nächten, die ich bei ihm saß, verzweifelte vor Qual um seine Leiden, in jenen Nächten ist mein Stolz gebrochen! Nie mehr haben wir Euch mit einer Bitte belästigt, seit jener abschlägigen Antwort zu Beginn unserer Ehe!

Heut aber komme ich noch einmal! Wäre mein Verlust doch auch der Eure, mein Schmerz der Eure, denn was ich in ihm liebe — Ihr liebt es ebenso — denn er ist doch Euer Einziger!

Vielleicht bahnt nun meine Liebe zu Eurem Sohn, diese grenzenlose und tiefe Liebe mir heute den Weg zu Euren Herzen! — Helft uns doch, ratet uns doch! — Es muß doch noch einen Weg geben, Fritz eine andere Stellung zu verschaffen, wo er weniger seine Gesundheit einsetzen muß als hier!

Der Arzt rät dringend zu einem zweimonatlichen Aufenthalt in Arco.

Wir haben berechnet, daß Fritz mit neunhundert bis tausend



Durchhalten!

Bedeutungsvolle Mosaik-Inschrift in einer von deutschen Soldaten ausgeführten Schmuckplatz-Anlage in Lwowitz in Rußisch-Polen.



General Eduard von Böhm-Ermoli, der Führer einer österr.-ungarischen Armee in Galizien.

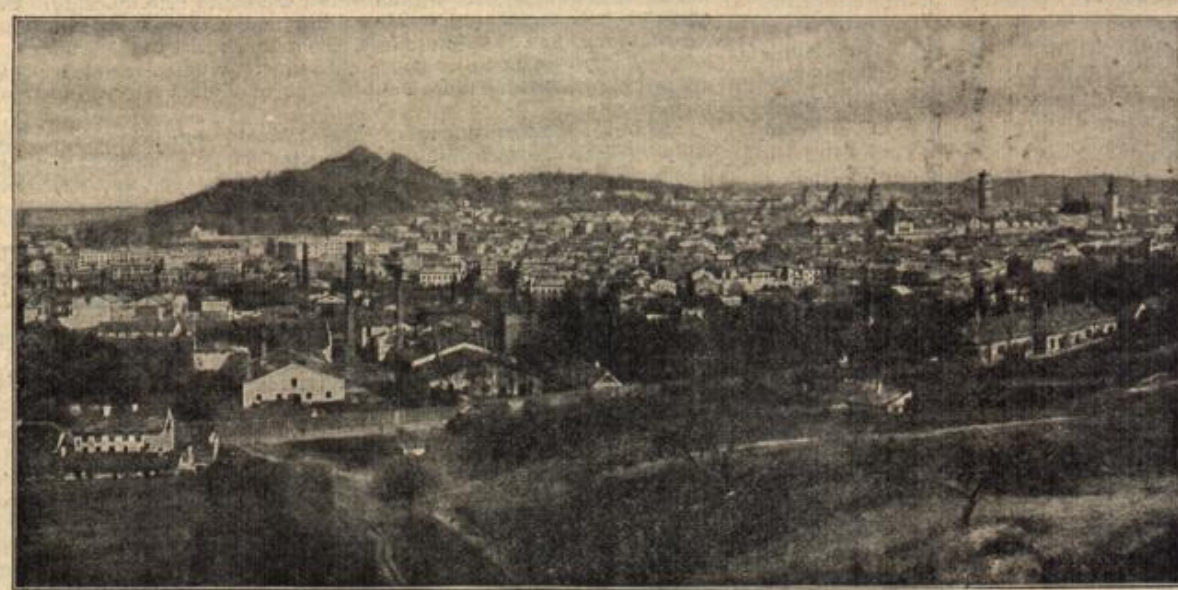


Artur Arz von Straußenberg, Feldmarschalleutnant, einer der österr.-ungarischen Heerführer in Galizien.

Kaffen
und viel
Generalis
hülich d
Heeres
P
Erneu
gellern o
hochten.
weiteren
Befangen
des Ge
Nachde
Wagnitt
bung vor
auf die
Stowfist
weitere
WTB.
Antlich
Westl
Die L
Ökrid
des Gen
Hebe
Die
machte ö
fortschü
wirdlich
in gefang
Befangen
schöhte
General
über die
weiter vo
beiden le
3550 Ma
Heeres
Unter
Heeresgr
Widhof
Begner u
das seine
Befangen
schönenge
Heeres
Die
angarisch
sterka,
Ogroemik
schreiten
BrefeLit

Mark auskommen würde. Und was ist diese Summe im Vergleich dazu, daß er wieder gesund werden könnte! —

Frau von Brenten klingelte dem Mädchen. Berkommen lächelnd nahm sie jetzt den Brief zur Hand.



Zur Befreiung Lembergs. (Mit Text.)

Ihr würdet keinen Augenblick zögern, liebe Eltern, wäret Ihr in den qualvollen Nächten zugegen gewesen ... nur einmal! Eure treue Tochter Julia.

„... Nun?“ fragte die Präsidentin, und eine ganze Stala von Fragen drängte sich in dem kleinen Wort zusammen. „Was sagst du nun?“

„Daß ich meinem Sohn nicht zu diesem Beruf verholten habe! Daß er selbst dies alles auf sich genommen hat, ohne mich um meine Meinung zu fragen!“ —

„... Und tausend Mark sollen wir geben! So als wäre das gar nichts! — Friz kann ja hierher kommen im Sommer und hier seinen Brunnen trinken. Aber natürlich, Tirol muß es sein! Das würde ihr so passen! Wir aber können das ganze Jahr hier sitzen — natürlich!“ schloß sie giftig.

Jedes ihrer Worte fiel langsam, gewichtig in das Ohr des nachdenklich vor sich hingrübenden Mannes. Die ehrliche, offene, warme Art, in dem die Schwiegertochter schrieb, hatte ihm gefallen. Es war so gar nichts Unterwürfiges in diesem Brief, wie in so vielen anderen, die täglich durch seine Hände gingen. Diese Worte klangen so ernst und so wahr! — Aber der nörgelnde Klage-ton seiner Gattin rief von neuem alle Mißstimmung in ihm wach, die allmählicheingeschlafen war.

Er sprang wütend auf. „Verschone mich, bitte! Schreibe du die Antwort, daß er sich im Sommer hier bei uns erholen könne, und daß die Reise nach Arco doch eine zu große Ausgabe wäre!“

Und eine andere Stellung! —

Da muß man sehr, sehr vorsichtig zu Werke gehen!

Man kann sich da leicht zwischen zwei Stühle setzen! Schreibe nur alles, wie du es für gut findest! Im übrigen ist ja der Winter beinahe zu Ende! Wir haben ja heute schon einen wahren Sommertag!“ Er trat an das breite Fenster und nidte dem Neroberg strahlend zu.

„Prachtvolles Jagdwetter! Laß mir für morgen alles richten. Den Kutscher habe ich auf halb sieben Uhr bestellt. Und nun, Prinz, komm, jetzt werden wir im Park einen Dauerlauf machen!“

tiefen. Aber die rechte Freude fehlte ihr am Lesen heute. Der Brief da war störend in ihr behagliches Leben herein-gelattert, er hatte ihr die Stimmung zum Lesen verdorben.

Sie hatte nun einmal für die Schwiegertochter nichts übrig! Was hatte die da „von Stolz“ zu schreiben! In Demut die Hand küssen lernen sollte sie! dachte die Frau und ihr Blick wurde dunkel und drohend. Daß ihres Sohnes Leben in Gefahr gewesen, daß eine um ihn gewacht, gesorgt, gebangt Tag und Nacht, Leben und Kraft einsehend zu seiner Rettung, — das las sie nicht aus diesem Briefblatt!

Zuerst hatten sie beide gefürchtet, daß jenem ersten Bittbrief um Erhöhung der Zulage ein neuer dringenderer folgen würde. Angesichts der Summen, die der eigene Haushalt verschlang, war das Einkommen des Sohnes ja lächerlich klein. Freilich, das Leben hier war teuer, das in jenem weltverlorenen Winkel dagegen konnte ja nicht im kleinsten damit verglichen werden. Aber immer-

Da hatte sie morgen Muße zum Schreiben, der Haus-herr kehrte vor Abend von der Jagd nicht heim.

Und sie wußte schon ge-nau, was sie zur Antwort schrieb, ganz genau! Sie wollte einmal der Schrei-berin jegliche Illusionen zerstören, aber gründlichst! — War sie jemals nach der Schweiz gekommen! Und hatte sie nicht den ganzen Winter mit Husten und Schnupfen zu tun gehabt! — Auch nicht der Schatten einer Sorge um den fernem Sohn dämmerte in ihr auf. Sie ließ sich am Fenster nieder und sah den Rot-kehlchen und Meisen zu, die dort ihr Futter pickten. Dann griff sie nach der „Garten-laupe“, ihrem Lieblings-blatt, um sich in den neu be-ginnenden Roman zu ver-



Aus der neutralen Schweiz. (Mit Text.)

hin, ein Wunder war es doch, daß sie damit überhaupt leben und auskommen konnten. Eine brennende Neugier, von diesem Leben und Treiben des fernem Sohnes zu erfahren, keimte immer von

neuem in ihr auf. Wie die Ausstattung des Heims sein mochte, das er sich so heiß ersehnt und mit unbeugsamer Energie auch erreicht hatte. Aber die Briefe des Sohnes waren spärlicher geworden, kürzer und kälter.

Es stand so wenig Persönliches darin. Die Schwiegertochter schrieb überhaupt nur da, wo es unumgänglich notwendig war.



Ein braver Württemberger.

(Mit Text.)

Und sie, die Fremde, für die ihr Herz so gar keine Freude, so gar keine Wärme fand, wie mochte sie sich zurechtfinden in den kleinen Verhältnissen, in dem verlorenen Weltwinkel, wo ihre Jugend verblühen mußte, wie eine Blume ohne Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Reisetage.

Das sind die Tage, die erfüllen,
Die still durch Sonnengluten schreiten,
Um das Geheimnis zu enthüllen
Aus der Befruchtung Wonneszeiten.

Wo bei den vollen, goldenen Ähren
Der Landmann hemmt die schweren Schritte,
Die Hände faltend und Gewähren
Erleht für seine tiefste Bitte:

Der du den Feldern zum Gedeihen
Gegeben Sonnenschein und Regen,
Du, Gott im Himmel, wollst verleihen
Auch zu der Ernte deinen Segen!

Johanna Weißlich.

Unsere Bilder

Der Erfinder der Gulasch-Kanone. Gustav Libau, ein Thüringer, bot im Jahre 1869 den Breslauer Militärbehörden seine Erfindung an. Seit jener Zeit ist das deutsche Heer mit fahrbaren Küchen versorgt.

Zur Befreiung Lembergs. Mit ungeheurem Jubel wurde die Kunde von der Rückeroberung Lembergs am 22. Juni in ganz Österreich-Ungarn und Deutschland aufgenommen, bedeutet doch die Befreiung der Hauptstadt Galiziens auch die baldige Erlösung des ganzen Landes von monatelanger Russenherrschaft. Lemberg, das ehemalige Leuenberg (Lwów), liegt umgeben von einem Kranz von Bergen am Rande der polnischen Hochebene. Die freundliche Stadt hatte bei Kriegsausbruch mehr als 200000 Einwohner und ist der Sitz dreier Erzbischöfe (römisch-katholischer, griechisch-katholischer und armenischer Konfession). Bibliotheken und Museen, deren Schätze leider zum großen Teil von den Russen verschleppt wurden, zeugten von dem regen künstlerischen und wissenschaftlichen Leben der Stadt; die Universität wurde von 4000 Studierenden besucht. In der Mitte des Landes gelegen, beherrscht Lemberg ein dichtes Netz wichtiger Eisenbahnen und dadurch den Verkehr nach Krakau, Wien, Breslau, Kiew, Odessa, Czernowitz, Jassy und Ungarn, was der Stadt auch strategisch eine besondere Bedeutung verleiht.

Aus der neutralen Schweiz. Die Schweiz, die sowohl durch ihre Liebestätigkeit als auch durch die strikte Beobachtung ihrer Neutralität sich die Anerkennung aller kriegsführenden Mächte in hervorragendem Maß erworben hat, wurde durch die Kriegserklärung Italiens völlig vom Weltkrieg umringt, und der Schutz ihrer Südgrenze legt ihr zu den bisherigen großen Opfern neue schwere Lasten auf. Unsere Aufnahme zeigt einen Zug mit neu aufgebauten Truppen auf dem Bahnhof Bern während der Fahrt zur Südgrenze.

Ein braver Württemberger. Michael Maier, Gipfermeister aus Kleinsingen bei Göppingen, erhielt das Eisene Kreuz I. und II. Klasse für seine große Tapferkeit. Unter anderem unternahm er, nur von einem Kameraden begleitet, die Sprengung einer französischen Feldwache.

Allerlei

Erkennungszeichen. A.: „Welcher von den beiden Herrn ist eigentlich der berühmte Nordpolfahrer?“ — B.: „Der immer so kalt lächelt.“

— Nach einem heißen Tage hatte sich Blücher zur Ruhe gelegt. Da weckte ihn ein Adjutant und meldete, der Feind mache eine Bewegung. — „So“, rief der Fürst, „dann melden Sie dem Feinde, daß ich auch eine gemacht hätte!“ — und legte sich bei diesen Worten aufs andere Ohr. C.

Erinnerungen an Auber. Der Komponist der beliebten Spielopern „Fra Diavolo“ und „Maurer und Schlosser“ war ein äußerst witziger Kopf. Nach der Erstaufführung einer neuen Oper, wofür er 6500 Franken Lantime erhalten hatte, überbot sich die Pariser Kritik in herabsetzenden Äußerungen über das neueste Werk des Künstlers. Nachdem sich Auber in Ruhe jede dieser Kritiken durchgelesen hatte, suchte er sich die schlechteste davon heraus, nahm die Zeitung und packte sorgfältig die für die Erstaufführung des gleichnamigen Werkes vereinnahmten 6500 Franken hinein. Dann nahm er das Paletchen, warf es aber nicht ins Feuer, sondern legte es in seinen Geldschrank. So oft er das Päckchen sah, freute er sich über die schlechte Kritik und die schöne Einnahme. — Auber hielt sich auch einige Reitsperde. Täglich ritt er im Pariser Bois de Boulogne spazieren. Er erzählte einem seiner Freunde, daß ihm bei dem gleichmäßigen Pferdetritt seine schönsten Melodien einfielen. Als die Belagerung von Paris zur Zeit der Kommune begann, hatte man Aubers Kutcher das Lieblingspferd des Künstlers auf der Straße fortgenommen, um es zu schlachten. Als dies Auber erfuhr, sagte er zu seinem Kutcher: „Gehen Sie jetzt auf keinen Fall mehr mit meinem anderen Pferde auf die Straße. Es könnte möglich sein, man serviert es mir eines Tages im Restaurant als Schnitzel.“ A. M.

Gemeinnütziges

Waldbmeister wächst im Garten leicht weiter, wenn die Wurzeln desselben etwas Erdballen behalten. Auch gebe man der Pflanzstelle von der Erde des ursprünglichen Standortes im Walde.

Rindstende. Nach dem Häuten wird sie gut gespickt, mit reichlich Butter und Sahne gar gebraten und die Sauce mit einigen Gläsern Weißwein und etwas Mehl sämig gemacht. Man gibt irgendein feines Gemüse als Beilage oder auch Salat.

Das Vorhandensein von Binsen auf Wiesen läßt stehende Feuchtigkeit und sauren Boden erkennen. Mit der Beseitigung der Ursachen schwindet auch das Unkraut. Man hat demnach für Drainage zu sorgen, und wo diese nicht hinreicht, mit einer Kalkdüngung nachzuhelfen.

Logogriph.

Geh! Er voran,
Dann gilt es, Gut antreten,
Führt Sie mich an,
Dann zähl' ich zu Geräten.
Julius Fald.

Magischer Winkel.

E	E	E	I	I
K	K	M	N	N
N	R	R	R	R
S	S	T		
T	U	U		

Die Buchstaben in obigem Winkel sind so zu ordnen, daß die entsprechenden drei waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind und Worte von folgender Bedeutung ergeben: 1) Tontopf. 2) Deutsche Spielkarte. 3) Himmelskörper.

Richard Wölk.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Hufe, Hefe. — Des Sonettists: Rute.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.